Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

*Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze in Ostasien fließen momentan spärlicher, wie dies nach bedeutenden Ereignissen, wie der Jalu-Übergang und die Einnahme der zweiten russischen Verteidigungsstellung durch die Japaner, meist der Fall zu sein pflegt. Bei all' ihrer Umsicht und Tapferkeit sind die Japaner an der wuchtigen Ausnutzung ihrer Erfolge durch den Mangel an einer tüchtigen Reitertruppe verhindert; das japanische Pferdematerial taugt nichts. Die Russen dagegen haben in den Kosaken die besten Kavalleristen der Welt. Um so mehr muß es wunder nehmen, daß sie nicht mehr Kosaken verwenden. Jeder Tag bringt aus dem fernen Osten Nachrichten über das weitere Vordringen der Japaner, die auch fortgesetzt ihre hier und da landenden Verstärkungen an ihr Gros heranziehen und sehr geschickt zu manövrieren scheinen.

*Über die Vorgänge in Port Arthur selbst erfährt man jetzt natürlich gar nichts mehr. Die zahlreichen Explosionen, die man nach dem Berichte des Admirals Togo seit mehreren Tagen von Port Arthur her vernommen hat, rühren wahrscheinlich von Sprengarbeiten in der Hafeneinfahrt her. Wenn auch bei der Beschaffenheit der japanischen Sperrschiffe, die sehr groß gewesen sind und mit Steinen und Eisen beladen waren, ein Erfolg kaum zu erwarten ist, so liegt die Annahme doch sehr nahe, daß man auf russischer Seite nichts unversucht lassen will, um die Hafeneinfahrt wieder frei zu machen. Die japanische Annahme, daß die Russen ihre Schiffe in die Luft gesprengt hätten, ist wohl zum mindesten sehr verfrüht.

*General Kuroki erließ einen Armeebefehl, worin er die Truppen daran erinnert, daß sie nicht gegen die Chinesen, sondern gegen die Russen kämpften. Die Chinesen, die schon schwer genug von den Russen zu leiden gehabt hätten, hätten nun auch den Durchzug der Japaner zu erdulden. Ihre Lage sei bedauerlich und erheische die größte Rücksicht seitens der Japaner, die bedenken sollten, daß sie einen Feind im Lande ihrer Freunde bekämpften.

*Die Meldung, daß die Eisenbahnverbindung mit Port Arthur noch offen sei, ist mit einer gewissen Einschränkung wahr. Die Russen haben einen Eisenbahnzug, der über Kintschou Kriegsvorräte nach Port Arthur bringen sollte, wirklich an Ort und Stelle befördert, nachdem sie die von den Japanern an dem Bahnkörper verursachten Beschädigungen ausgebessert hatten.

*Es bestätigt sich, daß die Russen Niutschwang räumen und die Forts von Jingkau schleifen. Die Truppen ziehen sich auf Liaujang zurück, wo Kuropatkin mit etwa 50 000 Mann steht, um die Japaner zu erwarten.

*Ein tüchtiges Kosakenstückchen ist der Zug jener kühnen Reiter nach Korea, wo sie sich 300 Kilometer hinter der japanischen Front unangenehm bemerkbar machen. Der Kosaken sind nicht viele, zwei Trupps von 300 und 200 Mann; aber bei ihrer Flinkheit und da die Japaner ihnen keine gleich gute Kavallerie entgegenstellen können, ist ihre Anwesenheit in der japanischen Rückzugslinie den Japanern sehr unangenehm.

*Der japanische Ministerrat beschloß, eine neue Volksanleihe im Betrage von hundert Millionen Yen auszugeben.

* * *

Der Herero-Aufstand.

*Vom 10. d. liegt wieder ein Bericht über Herero-Kämpfe vor, der allerdings nichts besonders Wichtiges enthält. Die Nordabteilung unserer Truppen rückte am 9. d. von Karibib auf Omaruru; unterwegs fand ein Patrouillengefecht statt, bei dem auf unserer Seite ein Mann getötet, ein Mann verwundet wurde, während zwei Reiter vermißt werden. Der Hauptführer der Hereros soll vier Tagereisen von Omaruru stehen. Die Hereros haben bei Okumbahe wieder eine Farm überfallen, zwei Viehposten weggeführt und mehrere eingeborene Wächter getötet.

* * *

Deutschland.

*Da man in eingeweihten Kreisen für die nächste Zeit neuerliche Unruhen in der Republik Haiti erwartet, so gehen, wie amtlich mitgeteilt wird, die vier Schiffe der deutschen Kreuzerdivision in Ostamerika statt direkt nach Newport News zu fahren, zunächst nach den haitischen Gewässern, um dort die deutsche Flagge zu zeigen. Als Rendezvous dient Port au Prince. Dann erst soll die Weiterreise nach Newport News angetreten werden. Die „Gazelle" bleibt indes, wenn nötig, dort.

*Zu den Handelsvertragsverhandlungen wird der ‚Südd. Reichs-Korr.' gemeldet, soweit sich zurzeit übersehen lasse, dürften die Verhandlungen mit Belgien in kürzester Zeit ihren Abschluß finden. Es würden dann ohne Verzögerung die mündlichen Verhandlungen mit Österreich-Ungarn folgen, deren Einleitung voraussichtlich in Berlin erfolgen wird.

*Bei der Reichstagswahl in Frankfurt-Lebus ist eine Stichwahl zwischen Bassermann (nat.-lib.) und Braun (soz.) notwendig. Über 2000 Stimmen, die bei der Stichwahl wahrscheinlich Herrn Bassermann zugute kommen werden, hat v. Jagnitz (Bund der Landwirte) erhalten.

*Eine umfangreiche Vermehrung der Dienststellen für die höheren Postbeamten ist nach der ‚Tägl. Rundsch.' geplant. Es soll die Neueinrichtung von 200 Stellen für Postinspektoren, 40 für Ober-Postinspektoren, 141 für Postdirektoren und 30 für Posträte in Aussicht genommen sein. Eine Vermehrung der Hilfsreferentenstellen bei den Ober-Postdirektionen wird nicht beabsichtigt, vielmehr sollen anstatt dessen, wo sich ein Bedürfnis dafür herausstellen sollte, Postratsstellen eingerichtet werden.

Österreich-Ungarn.

*Der am Dienstag vertagte Reichsrat dürfte vor November nicht wieder zusammentreten. In parlamentarischen Kreisen herrscht aber vielfach die Auffassung, daß das Abgeordnetenhaus in der jetzigen Zusammensetzung überhaupt nicht wiederzusammentreten werde, sondern daß Neuwahlen stattfinden sollen.

Frankreich.

*Das Pariser ‚Amtsblatt' veröffentlicht das am 15. April in Rom unterzeichnete französisch-italienische Abkommen, nach dem den Arbeitern beider Staaten der auf Gegenseitigkeit beruhende Genuß der Wohlfahrtseinrichtungen gewährt wird.

*Die Ausstandsbewegung unter den Handelsmarine-Offizieren nimmt einen immer größeren Umfang an. Die Offiziere der Handelsmarine in Bordeaux beschlossen, sich mit ihren Kameraden in Marseille solidarisch zu erklären, und wenn binnen 14 Tagen den geäußerten Wünschen der Offiziere der Handelsmarine nicht Folge gegeben sein sollte, den Dienst zu verlassen.

Schweden-Norwegen.

*Die Verfassungskommission hat ihren Bericht über den Regierungsentwurf betreffend die Erweiterung des Stimmrechts bei den Wahlen zur zweiten Kammer des Reichstages erstattet. Die Kommission schlägt die Einführung des allgemeinen Stimmrechts bei Proportionalwahlen vor. Bedingung für die Ausübung des Wahlrechts ist ein Alter von 25 Jahren und die Bezahlung von Staats- und Gemeindesteuern. Die Anzahl der Abgeordneten der Zweiten Kammer wird auf 170 vom Lande und 60 von Städten festgesetzt.

Spanien.

*Die Reise des Königs hat wieder einmal einen peinlichen Zwischenfall veranlaßt. Als in Sevilla monarchisch gesinnte Studenten König Alphons mit Zurufen begrüßten, entstand ein Zusammenstoß zwischen ihnen und republikanischen Studenten, der eine Panik verursachte. Die Läden wurden geschlossen. Eine Person wurde verhaftet.

*Spanien erhielt von Frankreich das verlangte Zugeständnis bezüglich der künftig in Marokko zu befolgenden Handelspolitik. Dagegen verzichte Spanien auf direkte Teilnahme an den zwischen Frankreich und Marokko bevorstehenden militärischen Abmachungen.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag erledigte am Mittwoch in dritter Lesung den Militäretat und den Marineetat ohne bedeutende Debatten. Bei dem ersteren wurde von sozialdemokratischer Seite die Entlassung einiger beim Prozeß Bille als Richter tätig gewesener Offizier mit diesem Prozesse in Verbindung gebracht und die Schaffung unabhängiger Richter auch in der Militärgerichtsbarkeit als erforderlich bezeichnet, wogegen der Vertreter des Kriegsministers das unabhängige Urteil der Militärrichter in Schutz nahm.

Am 13. d. steht zunächst auf der Tagesordnung die dritte Lesung des Gesetzentwurfs betr. die Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft.

In der Generaldebatte erklärt

Abg. Thiele (soz.), daß seine Partei gegen die Vorlage stimme, weil diese ein reines Nichts sei. Nur Mangel an gutem Willen seitens der Regierung habe die Ablehnung der berechtigten Forderungen des Volkes und des Reichstags verschuldet.

Abg. Müller-Sagan (frs. Vp.) spricht sich trotz schwerwiegender prinzipieller Bedenken für die Vorlage aus, weil sie immerhin einen Fortschritt bedeute.

Der Gesetzentwurf wird darauf mit unwesentlichen redaktionellen Änderungen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten endgültig angenommen.

Es folgt die dritte Beratung des Justizetats. Dazu liegt ein Antrag der Sozialdemokraten vor, der erstens Maßnahmen zur rechtzeitigen Feststellung von körperlichen und geistigen Erkrankungen der Strafgefangenen fordert, zweitens Rechtsgarantien für die Verhängung schwererer Disziplinarverfahren verlangt, sowie drittens eine jährliche Übersicht über Zahl, Art und Anlaß der verhängten Disziplinarstrafen wünscht.

Abg. Gradnauer (soz.) begründet die Resolution unter Bezugnahme auf das Buch von Hans Leuß: „Im Zuchthause" und die jüngsten Veröffentlichungen in der Presse. Unter großer Aufmerksamkeit des Hauses, von häufigen Hört, hört!-Rufen begleitet, bringt Redner eine große Anzahl schwerer Mißhandlungen Gefangener, zum Teil mit tödlichem Ausgange, zur Sprache.

Staatssekretär Nieberding: Einige der vom Vorredner angeführten Fälle sind sehr alt und haben sich unter einem alten Regime ereignet, andere Fälle sind entweder übertrieben oder direkt unrichtig. In Preußen besteht seit 1897 eine neue Ordnung für die Zuchthausstrafen. Die Vorschriften derselben sind außerordentlich eingehend und enthalten Anordnungen über die Behandlungen von Kranken und Irren. Sehr streng ist auch das Beschwerdewesen geordnet. Sie enthalten aber auch sehr detaillierte Forderungen in bezug auf die Ärzte. Wenn diese Vorschriften strenge und gewissenhaft erfüllt werden, können irgendwelche Verstöße garnicht vorkommen. Kommen sie vor und kommen sie zur Kenntnis der Verwaltung, so treten strenge Strafen ein. Eine regelmäßige periodische Revision der Strafanstalten findet ebenfalls schon statt. Die von Leuß geschilderten Fälle haben sich durch die von der Staatsanwaltschaft vorgenommene Untersuchung zum größten Teile als unbegründet herausgestellt. Die Strafe des Dunkelarrests darf heute überhaupt nicht mehr verhängt werden. Der Staatssekretär teilt dann mit, daß gegen die ‚Zeit am Montag', den ‚Vorwärts' und gegen eine große Zahl sozialdemokratischer Provinzblätter Strafantrag gestellt worden sei, um den Redakteuren dieser Blätter Gelegenheit zu geben, die objektive Wahrheit festzustellen. Erweisen sich Behauptungen als wahr, so wird ohne weiteres Remedur eintreten. Der Staatssekretär bittet dann, die Resolution abzulehnen.

Abg. Spahn (Zentr.): Wenn der Abg. Auer nicht krank wäre, so wäre wohl die Resolution jetzt bei der dritten Etatsberatung nicht zur Verhandlung gekommen. Das Buch von Leuß verdiene nicht die ihm von Abg. Gradnauer gewidmete Beachtung. Der Reichstag sei für diese Frage erst zuständig, wenn ein Reichs-Strafvollzugsgesetz existiere.

Abg. Mugdan (frs. Vp.): Die Resolution der Sozialdemokraten sei höchst überflüssig, da sie Verordnungen fordere, die schon längst bestehen. Das zeuge eben von der bodenlosen Unwissenheit der angeblich so auf das wissenschaftliche Studium bedachten Sozialdemokratie und davon, daß diese Partei auf alles hereinfalle, was nur gegen bürgerliche Kreise gerichtet sei.

Abg. Fröhlich (wirtsch. Vgg.) geht auf Grund ihm von Gehlsen, dem „Reichsglöckner", zugesandten Materials auf dessen Strafsache ein und wünscht eine Untersuchung dieses Falles.

Nach weiteren Bemerkungen wird die Resolution Auer gegen die Stimmen v. Gerlachs und der Sozialdemokraten abgelehnt und der Etat des Reichsjustizamts endgültig bewilligt.

Der Etat der Expedition nach Ostasien wird definitiv bewilligt.

Der Rest des Etats wird definitiv bewilligt.

Beim Etatsgesetz beantragt Abg. Spahn (Zentr.) die Einschaltung eines Paragraphen: „Insoweit die von den Bundesstaaten aufzubringenden Matrikularbeiträge für das Rechnungsjahr 1904 den Betrag von 219 650 000 Mk. übersteigen, wird der Reichskanzler ermächtigt, deren Erhebung vorerst für dieses Rechnungsjahr auszusetzen, bis der zur Deckung des Bedarfs für dasselbe nach den endlichen Ergebnissen des Reichshaushalts erforderliche Betrag festgestellt ist." Der Antrag setzt also zunächst die Erhebung der den Einzelstaaten in der zweiten Lesung des Etats aufgebürdeten 17 Millionen Mark aus und erlegt für zwei Jahre dem Reiche das Risiko auf.

Der Antrag wird nach unerheblicher Debatte angenommen.

Der Rest des Etatsgesetzes wird definitiv bewilligt.

Damit ist der Reichshaushaltsetat in dritter Lesung endgültig erledigt.

Preußischer Landtag.

Das Herrenhaus begann am Mittwoch die Etatsberatung. Ein großer Teil der Sitzung wurde ausgefüllt mit der Erörterung der Frage der Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes und der Zulassung der Marianischen Kongregationen. Auch Fürstbischof Kopp griff in die Debatte ein und erklärte, die Katholiken hätten sich zurzeit mit der Aufhebung des § 2 begnügt, aber man könne deshalb nicht verlangen, daß sie für alle Zeiten auf jeden weitergehenden Wunsch auf diesem Gebiet verzichten würden. Frh. v. Manteuffel hofft, daß der Ministerpräsident in nicht zu langer Zeit Gewißheit über die Frage der Kündigung der Handelsverträge verschaffen werde. Zur Bekämpfung der Sozialdemokratie empfahl der Redner den Weg der Ausnahmegesetzgebung und forderte die Regierung auf, endlich die zahme Defensive aufzugeben und zur schneidigen Offensive überzugehen. Ministerpräsident Graf Bülow erwiderte, die Regierung trage allein die Verantwortung für die Handelsverträge, daher müsse sie auch allein den Zeitpunkt bestimmen. Das Mißtrauen gegen die Regierung, wie es Frh. v. Manteuffel bekundet habe, sei schon nicht mehr konservativ. Bezüglich der gegen die Sozialdemokratie geforderten Maßregeln erklärte Graf Bülow, er sei der Ansicht, daß die tiefgehenden Gegensätze, die durch unser Volk gehen, durch Besonnenheit, Gerechtigkeit und Geduld auf friedlichem Wege zu lösen seien, insbesondere durch weiteren Ausbau der sozialen Reformen. Der Ministerpräsident schloß mit einem Appell zum Zusammenschluß an die staatserhaltenden Parteien.

Im Herrenhause wurde am Freitag in der fortgesetzten Etatsberatung die Generaldiskussion beendet, wobei es noch zu lebhaften Debatten zwischen den Vertretern der Rechten und Linken des Hauses über Kündigung der Handelsverträge und Maßregeln gegen die Sozialdemokraten kam. Nebenher ging eine ziemlich scharfe Auseinandersetzung zwischen dem Landwirtschaftsminister v. Podbielski und Oberbürgermeister Kirschner-Berlin anläßlich der Besprechung eines Antrags über die Nachuntersuchung des Fleisches. — Nach Erledigung einer Reihe Spezialetats wurde die Weiterberatung vertagt.

Das Abgeordnetenhaus überwies am Mittwoch nach längerer Debatte das neue Ansiedelungsgesetz einer Kommission von 21 Mitgliedern. Zum Worte kamen noch die Abgg. v. Heyking (kons.), Gröber (frs. Vp.), v. Dziembowski (Pole) und v. Bockelberg (kons.). Von den Ministern beteiligten sich Dr. Schönstedt und Frh. v. Hammerstein an der Debatte. Die Gesetzentwürfe betr. die Dienstbezüge der Kreistierärzte und die Gebühren der Medizinalbeamten wurden nach kurzen Debatten ebenfalls an Kommissionen verwiesen.

Am Freitag beschäftigte sich das Abgeordnetenhaus mit Initiativanträgen. Unter anderen wurde ein freisinniger Antrag auf Einführung der fakultativen Feuerbestattung nach längerer Diskussion abgelehnt. Ein von den Nationalliberalen, Konservativen und Freikonservativen gestellter Antrag auf baldige Vorlegung eines Gesetzentwurfs betr. die Schulunterhaltungspflicht wurde nach längerer Debatte im wesentlichen angenommen. Nur der Teil desselben, der sich auf die Beseitigung unbilliger Ungleichheiten in der Belastung der Schulverbände und im Diensteinkommen der Volksschullehrer bezieht, wurde an die Unterrichtskommission verwiesen.

Die Mildernschen Erben.

29] Roman von M. Brandrup.

(Fortsetzung.)

„Komm nur, mein Liebling," setzte Fanny hinzu, „drinnen brennt es schon im Ofen und das Frühstück steht auch bereit!"

„Aber Mama, warum tatest du das? Dir ist der Schlaf doch viel nötiger als mir!" rief das junge Mädchen, sich schnell erhebend, „und überdies haben wir doch abgemacht, daß ich die Wirtschaft besorge."

„Das sollst du auch, Liebling! Einmal läßt du aber wohl die Ausnahme gelten."

„Ich muß wohl, Mama, aber auch nur einmal!"

Kurze Minuten darauf saßen sich Mutter und Tochter am Wohnzimmertisch gegenüber. Seit langem zum erstenmal plauderte Fanny dabei in einem Ton, aus dem selbst dem unerfahrenen Kind eine so große Hoffnungsfreudigkeit sprach, daß es verwundert fragte:

„Was ist dir nur heute, Mama? Kam dir während der Nacht ein glücklicher Gedanke?"

„O, schon gestern abend, Kleine! Aber frage mich nicht. Es wäre mir peinlich, dir schon jetzt Enthüllungen zu machen. Nach vollendeter Tatsache erfährst du alles."

„Na, und wann ist deine Tatsache vollendet?" fragte Ada naiv.

„Ich denke, schon im Laufe dieses Tages!"

Nicht wie sonst gleich am frühen Morgen, sondern erst gegen Mittag machte sich Fanny heute auf den Weg. Sie hatte sich mit größerer Sorgfalt als gewöhnlich gekleidet, auch ihre Stiefel, so gut ihr dies gelingen wollte, repariert.

Anfangs schritt die junge Frau mit erhobenem Kopf durch die Straßen der Stadt, dann aber senkte sich ihre Stirn allmählich. Sie fühlte sich wieder ängstlich werdend, dazu begann sie auch wieder zu überlegen, was sie der Dame sagen wollte, an deren großes Herz sie appellieren wollte. Es war doch furchtbar schwer, Almosen zu erbitten, tausendmal schwerer, als sie es sich gestern gedacht.

Fast schwand ihr wieder der Mut zu dem entwürdigenden Schritt und sie fragte sich: „Soll ich nicht doch lieber umkehren?"

„Aber was dann?" Kalter Schweiß trat der Ärmsten auf die Stirn. Sie dachte an die leere Wirtschaftskasse, an die wenigen Nahrungsmittel, welche noch ihr Speiseschränkchen barg. Waren auch sie verzehrt, so — — die zitternde Hand der Unglücklichen faßte an die Stirn. Dann stürzte sie vorwärts. Und nun war auch der W.-Platz erreicht und dicht vor ihr sah sie seine Nummer 5. Dieselbe leuchtete am Portal eines großen, stattlichen Hauses, in dessen Parterre und erster Etage sich ein Warenhaus befand. Über der Tür desselben prangte in goldenen Buchstaben die Firma:

„Joseph Michalskis Witwe."

Joseph Michalskis Witwe!! Mit weit offenen Augen las Frau von Hagel es immer wieder. Schließlich aber trat sie entschlossen auf das breite Portal zu, das sich neben dem Eingang für das Publikum zeigte. Es war unverschlossen und Fannys leichte Schritte glitten gleich darauf über den Mosaikfußboden eines eleganten, mit allerlei üppigen Gewächsen geschmückten Hausflurs.

Eine breite, teppichbelegte Treppe, deren Geländer mit rotem Plüsch und gleichfarbigen Fransen dekoriert war, führte zu dem zweiten Stockwerk. Langsam stieg Fanny die breiten Stufen hinauf und kam dabei an dem hohen Treppenfenster mit seiner kostbaren Glasmalerei vorüber. Droben angelangt, fiel ihr zuerst ein großes Metallschild auf, das sich neben der sonderbarerweise weitoffenstehenden Korridortür zeigte. Unwillkürlich trat die junge Frau demselben näher. Noch aber hatte sie nicht vollends seine Inschrift gelesen, die übrigens auch nur die Worte enthielt: Joseph Michalskis Witwe," als sich aus dem Innern der Wohnung schnelle Schritte näherten.

Ehe Fanny auch nur zur Besinnung kommen konnte, sah sie sich nun einer reich aber geschmacklos gekleideten Frau in mittleren Jahren gegenüber. Dieselbe war klein, korpulent und hatte ein breites, rotes Gesicht, das in diesem Augenblick den Ausdruck des höchsten Ärgers zeigte.

Als die unsäglich ordinär aussehende Person jedoch die trauernde Dame auf dem Flur gewahrte, die ohne Frage den Eindruck wirklicher Vornehmheit auf sie machte, veränderte sich dieser Ausdruck sofort und sie verzog die verschwommenen Züge zu einem ehrerbietigen Lächeln. Während sie darauf ihre ungeschickte Gestalt zu einem kindischen Knix duckte, sagte sie mit förmlicher Demut:

„Gewiß Frau Baronin Wollberg, die neue Präsidentin unseres Wohltätigkeitsvereins. O, sehr viel Ehre, meine Gnädige! — Aber bitte," setzte die Redende mit einer einladenden Handbewegung ein, „treten Frau Baronin doch vor allem näher. Verzeihen Sie nur, daß Sie mein Heim in großer Unordnung finden. Ich wurde eben auf einen Diebstahl aufmerksam gemacht und befand mich gerade im Begriff, den Urheber desselben feststellen zu lassen . . . du lieber Himmel, meine Gnädige," unterbrach sich die Frau hier, „bei all dem vergesse ich ja aber ganz, mich der Frau Baronin vorzustellen. Ich bin wirklich die, welche Gnädigste suchen, das heißt, niemand anders als Frau Auguste Michalska, oder, wie man mich meistens nennt, Joseph Michalskis Witwe."

Ohne die errötende Fremde auch nur ein einziges Mal zu Worte kommen zu lassen, hatte Frau Michalska alles dies hervorgesprudelt. Nun aber ergriff sie Fannys Rechte und zog die junge Frau über den verschwenderisch reich möblierten Korridor nach einem saalartigen, mit schwerem Samt drapierten Raum. Hier geleitete sie die vermeintliche Baronin zu einem Arrangement in der einen Ecke, das von schönen Palmen umgeben war und durch dieselbe von dem übrigen Raum des Gemachs abgetrennt wurde.

„Nun aber setzen sich, bitte, Frau Baronin auch," sagte Auguste Michalska. „Ich für meine Person . . ."

Die Frau kam nicht weiter. Eine bittende Gebärde ihrer Besucherin unterbrach sie.

„Sie irren sich in meiner Person, Frau Michalska," sagte Fanny mit merklich zitternder Stimme. „Ich kam in einer durchaus anderen